



Wohnen und Leben im Alter in der Gemeinde Dötlingen

Entwicklungskonzept





Auftraggeber

Gemeinde Dötlingen
Hauptstraße 26
27801 Neerstedt
Tel: 04432 / 950 - 0
Fax: 04432 / 950 - 100
E-Mail: gemeinde.doetlingen@doetlingen.de
Internet: <http://www.doetlingen.de>



Konzeptentwicklung

Institut für Partizipatives Gestalten
Sonja Hörster & Jascha Rohr GbR
Alte Ziegelei 6 - 26197 Huntlosen
Telefon: 04487 999 690
www.partizipativ-gestalten.de
Ansprechpartner: Jascha Rohr; j.rohr@partizipativ-gestalten.de

Wohnen und Leben im Alter in der Gemeinde Dötlingen

Konzept

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Das Dötlinger Drei-Säulen Modell	5
Dachorganisation: die Genossenschaft „wi helpt di“	7
Nachbarschaft leben	14
Wohnen gestalten	22
Pflege organisieren	31
Aufbau und Umsetzung	35

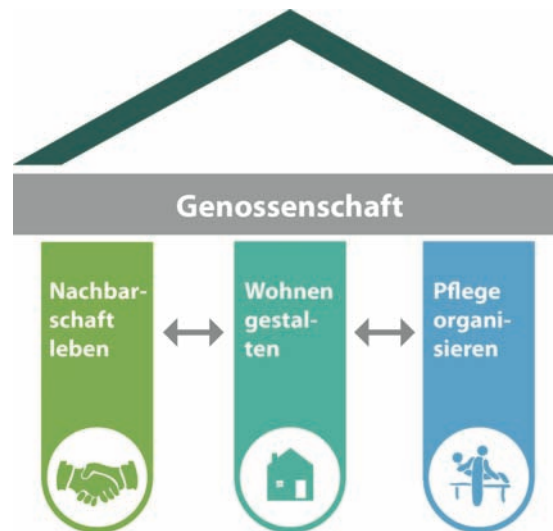
Einleitung

Die Themen „Leben im Alter“ und „Demographie“ werden zunehmend dringlich. Im Zuge des demographischen Wandels müssen wir uns jetzt überlegen, wie wir einen hohen Lebens- und Versorgungsstandard im Alter erreichen und - wo bereits vorhanden - ausbauen können. Dabei werden vornehmlich innovative Wohnformen und Pflegekonzepte eine Rolle spielen, die es den Menschen ermöglichen, lange zu Hause zu bleiben. Im Bedarfsfall muss jedoch gleichzeitig professionelle Hilfe vorhanden sein. Das familiäre und örtliche Umfeld inklusive der traditionellen nachbarschaftlichen Unterstützung werden zukünftig wieder eine stärkere Rolle in der Versorgung spielen. Das haben auch staatliche Stellen längst registriert, die schon jetzt dafür planen wenn die Grenzen der Versorgungssysteme örtlich erreicht werden und der Mangel an professionellem Pflegepersonal spürbar werden wird. Innovative Konzepte sind daher gefragt und werden dringend benötigt.

Gemeinden, die sich jetzt schon auf den Weg machen und in diese Richtung denken, legen einen entscheidenden Grundstein für die Lebensqualität im Alter in naher Zukunft. Sie stellen damit die Weichen für eine gute kommunale Entwicklung, nicht nur in Bezug auf die Demographie, sondern umfassend: weil eine hohe Lebensqualität im Alter auch mehr soziales Leben, Wirtschaftskraft und Infrastruktur für die Kommunen bedeutet.

Die Gemeinde Dötlingen hat mit dem Projekt „Leben und Wohnen im Alter“ genau diese Notwendigkeit entdeckt und einen vorbildlichen Beteiligungsprozess initiiert. Politiker_innen aller Fraktionen, die Verwaltung, die Bürger_innen sowie Unternehmen und Vereine haben in einem Projektteam zusammen gearbeitet und konnten ein umfassendes Konzept erarbeiten. Das Engagement der Bürger_innen, die mit ihrer Zeit und Tatkraft die Entwicklung des Projekts vorangetrieben haben war und ist dabei für den Erfolg des Prozesses entscheidend gewesen. Vorbereitet und moderiert wurde der Prozess vom Institut für Partizipatives Gestalten, dass dieses Konzept auf der Grundlage der vielen Ideen und Vorschläge aus dem Beteiligungsprozess erstellt hat.

Das Dötlinger Drei-Säulen Modell



Ausgangspunkt für die konkrete Projektarbeit waren zwei vorangegangene Planungswerkstätten zum Thema „Leben und Wohnen im Alter in der Gemeinde Dötlingen“. Diese Planungswerkstätten waren von der Gemeinde eingerichtet worden, um die Diskussionen um ein geplantes Pflegeheim im Dorf Dötlingen in eine produktive Richtung zu führen. Aus diesen ersten Werkstätten ist neben vielen konkreten Ideen das Drei-Säulen-Modell entstanden, das die Richtung für den weiteren Prozess vorgab.

Während der Diskussionen hatte sich gezeigt, dass die Themen Demographie, Alter und Pflege über drei Aspekte betrachtet werden müssen: die Wiederbelebung und Neuerfindung nachbarschaftlicher Unterstützung und des gemeinschaftlichen Miteinanders, die Konzeption verschiedener Wohnraumkonzepte fürs Alter und die Organisation von Pflege, die so lange wie möglich zu Hause und ambulant erfolgt, im Bedarfsfall aber auch stationärer Lösungen bedarf.

Erst die sinnvolle Verknüpfung dieser drei Aspekte jedoch macht aus dem Dötlinger Projekt ein wirklich innovatives Konzept. Kräfte können so gebündelt, Kommunikation verbessert, Aktivitäten koordiniert und Ressourcen effektiv eingesetzt werden. Dieses verbindende Dach wird in Form einer Genossenschaft organisiert werden, die zur Erreichung ihrer Ziele entsprechende Kooperationen innerhalb und außerhalb der Gemeinde eingehen wird.

Dachorganisation

Dachorganisation: die Genossenschaft „wi helpt di“

Die Genossenschaft „wi helpt di“ wird das organisatorische Dach des Gesamtprojekts, um die Ziele und Aktivitäten in den drei Säulen zu koordinieren und voranzubringen.

Ziele und Aufgaben

Die Genossenschaft hat die folgenden Ziele:

- das nachbarschaftliche Zusammenleben in der Gemeinde zu fördern,
- barrierefreien und altersgerechten Wohnraum zu schaffen
- Hilfsangebote im Bedarfsfall für alle Bürger_innen zu organisieren

Zum Erreichen dieser Ziele nimmt die Genossenschaft folgende Aufgaben wahr:

- Strategieentwicklung und Gesamtplanung
- Sicherstellung von Finanzierung
- juristische Absicherung
- zentrale Koordination und Verwaltung der drei Säulen
- Unterhalt einer Servicestelle für Nachbarschaftshilfe und Öffentlichkeitsarbeit
- Aufbau und Unterhalt eines Netzwerks starker Partner
- Gewinnung von ehrenamtlichen Helfern
- Kompetenzentwicklung im Bereich altersgerechtes Bauen
- Entwicklung barrierefreier Immobilien
- regelmäßige Evaluation und Anpassung der Aktivitäten

Aufbau

Im Drei-Säulen-Modell nimmt die Genossenschaft eine gesonderte Stellung ein: Sie ist die zukünftige Schaltzentrale für Belange des Lebens und Wohnens im Alter in der Gemeinde Dötlingen. Die Genossenschaft gibt sich eine Satzung, die sie auf die im Projekt entworfenen Ziele und Aufgaben zur Förderung des Lebens und Wohnens im Alter festlegt. Sie ist nicht primär auf Gewinnerzielung ausgelegt, sondern strebt die Erhöhung der Lebensqualität und Mehrwert für die Menschen in der Gemeinde an. Als Wirtschaftsbetrieb basiert ihr Handeln auf einem soliden finanziellen Geschäftsmodell.

Die Genossenschaft ist die Schnittstelle zu den einzelnen inhaltlichen Säulen hinsichtlich der Verwaltung von Aufgaben, Finanzen und Mitarbeitern. Sie entwickelt eine wirksame Kommunikationsstrategie und holt kompetente Partner an Bord. Es wird angestrebt, die Genossenschaft mit einer professionellen Geschäftsführung zu besetzen.

Ihre weiteren Aufgaben werden durch die 3 Säulen näher bestimmt: Über eine Servicestelle organisiert sie ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe und professionelle Dienstleistungen von Drittanbietern. Im Bereich barrierefreie Immobilienentwicklung treibt sie die Umsetzung altersgerechter Wohnprojekte voran. Durch die Einbindung von Kooperationspartnern bemüht sie sich um eine Verbesserung der Pflegesituation in der Gemeinde Dötlingen. Dabei sucht Sie nach Synergien zwischen allen drei Aspekten: Wie kann der Aus- und Umbau von barrierefreien Wohnungen mit Hilfsangeboten verbunden werden? Wie können Genossenschaftsmitglieder auch bei schwerer Pflege möglichst lange zu Hause oder zumindest in der Gemeinde bleiben? Wie können neue Immobilien entwickelt werden, die über intelligente und innovative Zusatzangebote verfügen? Um diese Fragen zu beantworten und die entsprechenden Lösungen zu koordinieren, ist es sinnvoll das Thema umfassen und integrativ zu denken und zu organisieren. Dies soll in der Genossenschaft geschehen.

1. Maßnahmen

1.1. Genossenschaftsgründung

Für die meisten weitergehenden Aktivitäten ist die Gründung einer Genossenschaft erforderlich, um die Handlungsfähigkeit der Gruppe zu gewährleisten. Folgende Schritte sind notwendig:

- Entwurf von Satzung und Geschäftsordnung
- Erarbeitung eines Geschäftsplanes für die nächsten drei Jahre
- Finden von Kandidat_innen für Vorstand und Aufsichtsrat
- Vorgespräche mit Genossenschaftsverband
- Einberufung einer Gründungsveranstaltung
- Vorbereitung der Anteilszeichnung
- Gründung, Wahl und Eintragung

1.2. Öffentlichkeitsarbeit und Entwicklung einer Kommunikationsstrategie

Die Genossenschaft ist zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit des Projektes. Besonders für den erfolgreichen Aufbau der Nachbarschaftshilfe ist die Kommunikation mit der Zielgruppe und potentiellen Helfern von wichtiger Bedeutung. Wie die Umfrage gezeigt hat, haben viele ältere Menschen Vorbehalte gegen externe Hilfsangebote. Diese Sorge muss ernst genommen werden. Wichtig ist eine Kommunikation, die auf Vertrauen, Nachbarschaftlichkeit und Gegenseitigkeit abzielt. Die Nachbarschaftshilfe wird nicht als einseitige Hilfeleistung dargestellt: auch die älteren Menschen werden gebraucht und können ihre Hilfe anbieten. Die folgenden Maßnahmen zählen zu diesem Aufgabenbereich. Sie haben unterschiedliche Priorität und orientieren sich an den Kapazitäten und Ressourcen der Genossenschaft. Wichtig für den Beginn sind insbesondere Website, Informationsflyer und eine Auftaktveranstaltung.

1.2.1. Kontinuierliche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Ziele, Vorhaben und Möglichkeiten zum Mitmachen sollen regelmäßig kommuniziert werden. Dazu gehört die Erstellung eines Flyers mit wichtigen Informationen zum Gesamtprojekt, Einladungen per Post, Email, Telefon und Presse zu Veranstaltungen und die Berichterstattung in Form von Pressemitteilungen nach wichtigen Veranstaltungen und berichtenswerten Neuigkeiten.

1.2.2. Aufbau eine Website mit Informationen rund um das Projekt

Die Genossenschaft bekommt für alle Aktivitäten eine Website auf der sich Interessierte und Genoss_innen über die Themen und Angebote der Genossenschaft informieren können. Die Website wird in dem Maße erweitert wie sich die Projekte und Angebote der Genossenschaft entwickeln.

1.2.3. Roadshow

An zentralen Orten der Gemeinde sowie in den Vereinen und Organisationen soll die Genossenschaft mit Ihren Aktivitäten vorgestellt werden. Dabei ist insbesondere das persönliche Gespräch wichtig. Fragen sollen beantwortet, eventuelle Ängste genommen werden.

1.2.4. Messe mit Sozial- und Pflegeanbietern aus der Gemeinde

Es gab schon einmal eine sehr erfolgreiche Messe im Bereich Pflege in der Gemeinde. Diese Messe soll nun wieder stattfinden und Sozial- und Pflegeanbietern dazu dienen sich darzustellen und damit das professionelle Netzwerk zu pflegen. Bürgern sollen wichtige Informationen vermittelt werden und Ehrenamtliche für die Genossenschaft gewonnen werden.

1.2.5. Stammtisch mit professionellen Partnern aus dem Sozial- und Pflegebereich

Die Genossenschaft möchte ein umfassendes Netzwerk mit Partnern aus dem Sozial- und Pflegebereich aufbauen. Innerhalb dieses Netzwerk sollen Synergien genutzt werden und mehr Zusammenarbeit ermöglicht werden. Ein Stammtisch soll dazu beitragen.

1.2.6. Vorstellung des Projektes bei Vorstandssitzungen von Vereinen in der Gemeinde

In Terminen bei Vereinen soll das Gesamtprojekt vorgestellt werden. Dies kann auch in Form der Roadshow (2.3.) geschehen.

1.2.7. Tag X

Der Tag X ist eine konzentrierte Aktion, um ältere Menschen persönlich zu besuchen und das Projekt vorzustellen – denn der persönliche Kontakt schafft Vertrauen! Gleichzeitig soll damit ein Startpunkt für die Nachbarschaftshilfe gesetzt werden

1.2.8. Angebotskatalog an alle Haushalte

Der zu erstellende Angebotskatalog soll nach Fertigstellung an möglichst alle Haushalte verteilt werden.

1.2.9. Persönliche Geburtstagsbotschaften zum 50. Geburtstag

Es ist wichtig schon frühzeitig Vorsorge zu treffen, gerade dann, wenn die Menschen noch fit sind und sich um ihre Angelegenheiten kümmern können. Daher sollen Bürger_innen zu Ihrem 50. Geburtstag über die Genossenschaft und ihre Angebote informiert werden.

1.3. Fortlaufender Organisations- und Planungsprozess

Die Genossenschaft bietet den Rahmen für die Weiterentwicklung, Koordination und Planung aller Aktivitäten. Sie tut dies in einem demokratisch-partizipativen Prozess, der sich an den bisherigen Projektgruppentreffen und den Projektwerkstätten orientiert. So werden formale Prozesse zur Genossenschaftsführung auf der einen Seite und die weitere Entwicklung der Projekte auf der anderen Seite organisatorisch voneinander getrennt und somit der Raum für Innovationen offen gehalten.

1.3.1 Fortlaufende strategische Arbeit

Die Arbeit in zweiwöchig stattfindenden Projektteamtreffen zur Koordination aller Teilprojekte hat sich als sinnvoll erwiesen und sollte weitergeführt werden. Daneben sollten strategische Planungen und die Weiterentwicklung von Teilprojekten in eintägigen Projektwerkstätten organisiert werden.

1.3.2. Arbeit in Projektteams

Da innerhalb der Genossenschaft viele Teilprojekte entstehen werden, ist es sinnvoll in kleinen Teams zu arbeiten. Diese Teams können weitestgehend frei ihre Projekte entwickeln wenn Sie sich an den folgenden Prinzipien orientieren.

1.3.3. Arbeit nach Prinzipien: Gleiche Augenhöhe, Selbstermächtigung, transparente Kommunikation

Dies drei genannten Prinzipien haben sich in bürgerorganisierten Projekten als Prinzipien der „kollaborativen Demokratie“ bewährt.

Gleiche Augenhöhe bedeutet, dass innerhalb der Projektarbeit alle Beteiligten auf gleicher Augenhöhe arbeiten, unabhängig davon welche Positionen sie sonst innerhalb der Gemeindestrukturen wahrnehmen.

Selbstermächtigung bedeutet, dass Menschen ihre Ideen grundsätzlich einbringen und umsetzen dürfen, wenn Sie genug Unterstützung für die jeweilige Aufgabe erhalten und selbst Verantwortung für Kommunikation und die benötigten Finanzen übernehmen.

Transparente Kommunikation: insbesondere damit das Prinzip der Selbstermächtigung funktioniert, müssen alle wichtigen Informationen rechtzeitig miteinander geteilt werden. Zu Treffen müssen alle eingeladen werden und Ergebnisse mitgeteilt werden. Im Zweifelsfall sollte immer eher zu viel in die Gesamtgruppe kommuniziert werden als zu wenig. Die zweiwöchentlichen Projektgruppentreffen bieten diese Möglichkeit zum Austausch.

1.3.4. interne Koordination und Kommunikation

Es ist zu empfehlen, dass ein Koordinationsteam dafür sorgt, dass Projektgruppentreffen und Projektwerkstätten gut vorbereiten und moderiert werden, dass Aufgaben gut verteilt werden und wichtige Informationen alle erreichen.

1.3.5. Qualitätssicherung durch Evaluation und interne Reflexion

Jede Organisation benötigt eine interne Qualitätssicherung. Diese sollte so organisiert sein, dass sie die grundsätzliche Qualität der Projekte evaluiert und auf hohe interne Reflexion setzt, um die Organisation zu einer „lernenden Organisation“ zu machen.

1.3.6. Geschäftsführung und wirtschaftliche Verantwortung

Die Genossenschaft strebt eine professionelle Geschäftsführung an. Finanzen werden entsprechend der Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes geregelt. Intern ist es zu empfehlen Teilprojekte mit entsprechenden Budgets auszustatten und jedes Teilprojekt auf wirtschaftliche Verantwortung zu verpflichten. Die Genossenschaft als Wirtschaftsbetrieb muss auf einem soliden Geschäftsplan fußen, der in allen Teilprojekten Beachtung findet.



Nachbarschaft leben

Nachbarschaft leben

Ziele und Aufgaben

Das Ziel von Nachbarschaft ist in erster Linie immer Gemeinschaft. Ohne echte Gemeinschaft und Identifizierung miteinander kann auch eine professionelle Nachbarschaftshilfe nicht funktionieren. Selbst wenn Hilfe organisiert wird, sollte daher Gemeinschaft entstehen, z.B. über gemeinsame Aktivitäten und das persönliche Gespräch.

Nachbarschaftshilfe ist zum Glück vieler Orts noch vorhanden aber immer häufiger fehlt es an kleinen und etwas größeren Hilfeleistungen. Viele, besonders allein lebende, ältere Menschen bitten nur ungern und selten von sich aus um dringend benötigte Hilfen im Alltag. Zudem kennen Sie die vorhandenen professionellen Angebote oft nicht. Nachbarschaft muss daher zunehmend auch organisiert sein. Seniorengenossenschaften und professionalisierte Nachbarschaftshilfen zeigen dazu den Weg.

Eine organisierte Nachbarschaftshilfe kommt den Menschen entgegen: sie begegnet Hilfsbedürftigkeit vorbeugend, organisiert unkomplizierte und persönliche Hilfe und stärkt generell das nachbarschaftliche und gemeinschaftliche Zusammenleben. Sie stellt ehrenamtliche und professionelle Nachbarschaftshilfe bereit, vermittelt professionelle Dienstleistungen und erlaubt es älteren Menschen somit, so lange wie möglich zuhause zu bleiben. Ziel ist es:

- neues ehrenamtliches Engagement anzuregen und nachbarschaftliche Bindungen entstehen zu lassen. Vorhandenes Engagement soll gestärkt und nicht „ökonomisiert“ werden,
- ein transparentes und einfach in Anspruch zu nehmendes Angebot zu schaffen, dass im akuten Bedarfsfall zentral abgerufen werden kann.

Die Nachbarschaftshilfe ersetzt *nicht* den Notruf und ärztliche Versorgung. Sie vermeidet durch das kooperative Einbinden professioneller Partner Konflikte mit gewerblichen Unternehmen.

Aufbau

In einer Servicestelle, die durch die Genossenschaft und die Gemeinde in Kooperation aufgestellt wird, werden Hilfsangebote und -gesuche gesammelt und verwaltet. Über eine einfache und kostenfreie Telefonnummer können diese Angebote nachgefragt und unkompliziert vermittelt werden.

Die Servicestelle vermittelt sowohl ehrenamtliche Hilfsangebote wie z.B. kleine Hilfen im Haushalt, als auch professionelle und kostenpflichtige Angebote wie ambulante Pflege oder Handwerkerleistungen von Drittanbietern. So wird gleichermaßen auf ehrenamtlicher Basis Nachbarschaftlichkeit und Gemeinschaft befördert und bei Bedarf professionelle Hilfe bereitgestellt.

Neben den rein ehrenamtlichen Hilfen und den kostenpflichtigen Leistungen gewerblicher Anbieter gibt es die Möglichkeit einer vergüteten Nachbarschaftshilfe. Durch ein eigenständiges Tauschsystem werden Hilfeleistungen miteinander verrechnet.

2. Maßnahmen

Das Nachbarschaftssystem sollte sich an dem tatsächlichen Bedarf orientieren und mit einigen Basisangeboten beginnen bevor ein umfangreicheres System errichtet wird.

2.1. Servicestelle

Bevor die Nachbarschaftshilfe ihre Arbeit aufnehmen kann, muss eine Servicestelle personell besetzt werden. Angestrebt wird eine Kooperation von Gemeinde und Genossenschaft für diese Aufgabe. Je nach Nachfrage kann dieses Servicestelle dann entsprechend weiterentwickelt werden.

Die Servicestelle legt ein Verzeichnis mit Hilfsangeboten an: Helfer hinterlegen Tätigkeiten, die sie übernehmen und Zeiten, zu denen Sie verfügbar sind. Ein Netzwerk aus professionellen Dienstleistern deckt zudem das nötige Spektrum an gewerblichen Angeboten ab. Aus diesem Verzeichnis wird ein Katalog erstellt, der der Zielgruppe zu Informationszwecken zur Verfügung gestellt wird.

Hilfesuchende haben anhand des Katalogs einen Überblick über verfügbare Leistungen und eventuelle Kosten. Sie können telefonisch (oder auch per E-Mail) mit der Servicestelle in Verbindung treten und Leistungen anfragen.

Die Servicestelle übernimmt die Vermittlung. Anhand ihres Verzeichnisses leitet sie die Anfrage an entsprechende ehrenamtliche Helfer oder gewerbliche Dienstleister weiter. Eine eventuelle Verrechnung von Kosten erfolgt über die Servicestelle.

Langfristig sollte versucht werden, die Vermittlung zu erleichtern und zu automatisieren, z.B. durch eine Webseite und entsprechende Apps, die sowohl von der Servicestelle als auch direkt bedient werden kann.

2.2. Kostenfreie Telefonnummer

Eine kostenlose und einfach zu merkende Telefonnummer erleichtert Hilfesuchenden die Kontaktaufnahme mit der Servicestelle (z.B. 0800-Doetlingen). Die Servicenummer muss deutlich kommuniziert werden, z.B. mit Aufklebern für Telefon oder Kühlschrank.

2.3. Angebotskatalog

Ein ansprechend gestalteter und gut gefüllter Angebotskatalog ist zentraler Bestandteil der Kommunikation der Servicestelle nach Außen. Zur Erstellung des Kataloges gilt es zunächst Angebote und entsprechende Helfer zu sammeln, zu sortieren und eine Preisstruktur festzulegen.

Im Katalog wird:

- die kostenlose Servicerufnummer groß und gut lesbar aufgedruckt sein
- die Funktionsweise der Nachbarschaftshilfe in einfachen Worten verständlich erklärt
- das Angebot klar getrennt nach ehrenamtlichen und kostenpflichtigen Dienstleistungen aufgeführt
- eine Aufstellung eventueller Kosten transparent dargestellt
- vermieden, die Angebote als reine Hilfsangebote zu bewerben

Nach der Erstellung des Inhaltes gilt es, den Katalog gleichermaßen optisch ansprechend und altersgerecht (große Schrift) zu gestalten. Dazu sollten professionelle Grafikdesigner beauftragt werden.

Für die Verbreitung und Bekanntmachung des Angebots bieten sich verschiedene Möglichkeiten an:

- Es kann eine Kurzinformation mit der Servicrufnummer und der Funktionsweise der Nachbarschaftshilfe als Postwurfsendung oder Zeitungsbeilage an alle Haushalte in der Gemeinde geschickt werden.
- Abhängig vom Umfang des Kataloges kann dieser auch direkt allen Haushalten zugestellt werden.
- Der Katalog kann an zentralen Stellen (Gemeinde, Geschäfte, Arzt, Friseursalon) ausgelegt werden.
- Da Vertrauen ein entscheidender Punkt für das Gelingen des Projekts ist, sollte besonders Wert auf die persönliche Übergabe des Katalogs durch bekannte Personen gelegt werden. So kann Bedenken und Fragen direkt begegnet werden und es werden direkt positive Assoziationen geschaffen. (siehe 1.2.7. Tag X)

2.4. Inhalt des Katalogs

Für die Angebote gibt es eine Vielzahl von Optionen. Sie lassen sich in verschiedene Kategorien einteilen:

- Soziale Angebote (Besuche, Ausflüge, Kino, gemeinsam essen/kochen)
- Haushaltshilfen (Puzthilfe, Mülltonnendienst, kleine Reparaturen, Kühlschrank aufräumen, Wäsche, Grabpflege, Hilfe im Garten)
- Mobilitätshilfen (Fahrrtdienst, Dötlinger Bank in Wildeshausen als Mitfahrgelegenheit, Einkaufshilfe)
- Professionelle Dienstleistungen (Pflege, Handwerk, Haushaltshilfen, Gartenpflege)

Es wird empfohlen, dass zunächst nur solche Angebote aufgenommen werden, die realistisch umgesetzt werden können, für die sich also Helfer finden und keine großen Anfangskosten entstehen.

Weiterhin sollten auch solche Angebote aufgenommen werden, die ältere Menschen aktiv mit einbeziehen – auch als ehrenamtliche Helfer. Dazu zählen Angebote wie Vorlesen oder Geschichten erzählen im Kindergarten, Kuchen für Feste backen, Nähkurse oder ähnliches.

2.5. Freiwillige Helfer

Zur Erstellung des Verzeichnisses müssen Helfer gefunden werden. Veranstaltungen und Pressearbeit sollten gerade zu Beginn neben der allgemeinen Bekanntmachung des Projektes auch die Rekrutierung von Helfern im Blick haben. Helfer können junge und ältere Menschen sein, die ihre Hilfe ehrenamtlich anbieten oder sie im Tausch gegen Dötlinger Stunden

anbieten. Dötlinger Stunden können auf einem Zeitkonto angespart werden, um selbst entsprechende Hilfsleistungen in Anspruch nehmen zu können oder sie können am Ende des Monats in Euro bis zu einer Maximalhöhe ausbezahlt werden.

2.6. Professionelle Dienstleister

Professionelle Dienstleistungen (z.B. ambulante Pflege, Fahrdienste, Handwerker und Haushaltshilfen) können Mitglied in der Genossenschaft werden und werden dann mit in die Vermittlung aufgenommen. Dazu müssen entsprechende Kooperationen mit den lokalen Anbietern angestrebt, Verhandlungen über Verrechnungen und Preise etc. geführt und entsprechende Verträge vereinbart werden. Die Vermittlung der Angebote läuft über die Genossenschaft.

2.7. Dötlinger Stunde

Neben kostenlosen ehrenamtlichen Hilfen und kostenpflichtigen professionellen Dienstleistungen wird ein Tauschsystem eingeführt. Als Währung dient eine fiktive Zeiteinheit (Dötlinger Stunde). Dieses von der Genossenschaft einzuführende System erlaubt es, nachbarschaftliche Hilfen zu vergüten und auszutauschen. Die zentrale Einheit dieser Währung ist Zeit. So wird ermöglicht, dass:

- erbrachte Leistungen fair und transparent verrechnet werden
- nachbarschaftliches Engagement gefördert wird
- informelles Wirtschaften innerhalb der Gemeinde gestärkt wird

Gegenüber der reinen Verrechnung mittels Geld hat die Dötlinger Stunde die Vorteile, dass sie

- ohne Wertverlust angespart werden kann
- steuerlich nicht relevant ist (eine Rechtsprüfung sollte vorgenommen werden)
- und Wirtschaftskreisläufe innerhalb der Gemeinde bevorzugt.

Die Dötlinger Stunde wird von der Genossenschaft für 12 € ausgegeben. Für die erstmalige Ausgabe fällt eine Bearbeitungsgebühr von 2 € an, um Verwaltungskosten zu decken. Sobald die Stunde im Umlauf ist, kann sie ohne Wertverlust getauscht werden.

Mit einer Dötlinger Stunde kann beispielsweise eine Stunde Gartenpflege verrechnet werden. Die Stunde kann jedoch auch gegen andere Werte getauscht werden – z.B. gegen den Verleih eines Rasenmähers, oder die Miete von 2m² (genossenschaftlichem) Wohnraum.



Die Stunde kann über die Genossenschaft auch gegen Geld (10 €) zurückgetauscht werden, allerdings nur zeitnah und in geringen Maßen (max. 450€/Monat) damit Professionalisierung vermieden wird. Dabei bleibt eine Dötlinger Stunde immer eine Zeitstunde Hilfsleistung, während sich die Preise für Wohnraum, den Rückkauf durch die Genossenschaft oder materielle Leistungen im Laufe der Zeit durch äußere Einflüsse, Inflation oder Veränderungen des Lohnniveaus verändern können.

Insgesamt bietet die Einführung der Dötlinger Stunde für die Gemeinde viele Möglichkeiten:

- man kann sich durch eigenes ehrenamtliches Engagement von Stunden ein Puffer an Unterstützung „ansparen“
- man kann über das eigene Stundenkonto vergünstigten Wohnraum von der Genossenschaft beziehen
- Jugendliche können durch kleine Hilfen ihr Taschengeld aufbessern und knüpfen gleichzeitig neue Kontakte zu älteren Menschen – der generationsübergreifende Austausch wird gefördert
- über die Dötlinger Stunde kann das System der Nachbarschaftshilfe jederzeit einfach erweitert werden.

So funktioniert das Tauschsystem:

Frau Schmidt benötigt Hilfe beim Hausputz. Sie kauft bei der Genossenschaft eine Dötlinger Stunde für 12 € und fragt bei der Servicestelle nach Putzhilfen. Herr Meyer hat bei der Servicestelle hinterlegt, dass er gerne den Hausputz übernimmt. Er hat Donnerstags Zeit und kann für eine Stunde bei Frau Schmidt helfen. Die vereinbarte Leistung wird in der Servicestelle verbucht, Frau Schmidts Konto wird eine Stunde abgezogen, Herrn Meyer wird eine Stunde gutgeschrieben. Nun kann Herr Meyer diese Stunde selbst für nachbarschaftliche Dienste einsetzen, indem er sich von Herrn Müller den Rasenmäher leiht, er kann die Stunde aber auch ansparen oder sich direkt von der Genossenschaft auszahlen lassen – dann werden ihm 10€ gutgeschrieben.

Ein eigenständiges Tauschsystem aufzubauen ist eine große Herausforderung, die Ressourcen, Zeit und Geld erfordert. Wir empfehlen der Projektgruppe, zunächst einfache Angebote zu entwickeln und zu beobachten, wie sich Angebot und Nachfrage entwickeln.



Wohnen gestalten

Wohnen gestalten

Ziele und Aufgaben

Die meisten Menschen wollen auch im Alter in ihrer Wohnung oder ihrem Haus bleiben. Leider sind viele Häuser nicht altersgerecht ausgebaut. Viele Menschen beginnen erst über diese Problematik nachzudenken, wenn es für umfassende Umbaumaßnahmen schon zu spät ist. Daher besteht hier dringender Handlungsbedarf. Stationäre Pflegeheime sollten, so die Projektgruppe, immer nur die letzte Lösung sein. Doch damit ambulante Pflege auch in hohen Pflegestufen realisiert werden kann ist Aufklärung und frühzeitiges Handeln notwendig.

Die Entwicklung von zusätzlichem barrierefreiem Wohnraum in Dötlingen ermöglicht es älteren Menschen frühzeitig in altersgerechte Häuser umzuziehen.

Die Genossenschaft hat das Ziel, altersgerechten Wohnraum in der Gemeinde zu schaffen und dessen Schaffung zu unterstützen.

Ihre Aufgaben sind:

- zentraler Ansprechpartner für barrierefreies Bauen in der Gemeinde Dötlingen zu sein
- Beratung und Unterstützung für Privatpersonen hinsichtlich des barrierefreien Aus- und Neubaus von Immobilien zu bieten
- selbst die Entwicklung von altersgerechten Immobilien voranzutreiben, indem sie entweder selbst baut, innerhalb der Genossenschaft organisierte Baugruppen unterstützt oder Partnerschaften mit privaten Bauherren und Investoren eingeht.

Daneben wird die Genossenschaft gleichermaßen Kompetenzzentrum und Unternehmerin im Bereich barrierefreier Immobilienentwicklung. Mögliche Geschäftsmodelle sind:

- Als Bauherrin selbst Immobilien zu entwickeln und zu verkaufen/vermieten,
- als Dienstleisterin für private Bauherren Beratungsleistungen anzubieten,
- durch die Zusammenarbeit mit Investoren entsprechenden Wohnraum zu schaffen.

Aufbau

Die Genossenschaft sollte im Bereich des Wohnens so aufgebaut werden, dass sie nach und nach ein eigenes Kompetenznetzwerk entwickelt und eigene Expertise aufbaut um individuelle und genossenschaftliche Bau und Umbauprojekte vorantreiben zu können. Daneben wird eine Beratungs- und Informationsstelle benötigt.

3. Maßnahmen

Der Aufbau von Maßnahmen in diesem Bereich ist mit hoher Sachkenntnis, und professionellem unternehmerischen Handeln verbunden. Daher sollten die Maßnahmen in diesem Bereich nur nach ausführlicher Planung und mit Hilfe von entsprechenden Experten in Angriff genommen werden.

3.1. Aufklärung

Eine frühe Aufklärung über die Möglichkeiten des Wohnens im Alter ist wünschenswert. Selbstverständlich möchten viele Menschen erst einmal zu Hause bleiben. Aber oft reicht es auch wenn eine Wohnung im eigenen Dorf gefunden wird und die Familie in der Nähe ist. Vielen Menschen sind alternative Möglichkeiten auch gar nicht bewusst, z.B. Senior_innen-WGs und Pflegewohnungen mit entsprechenden Serviceangeboten. Wenn die Möglichkeiten bekannt sind, fällt es auch leichter, für jeden die richtige Lösung zu finden. In Broschüren und über ihre Internetseite kann die Genossenschaften grundlegende Informationen anbieten und Veranstaltungen zu dem Thema organisieren. Diese Maßnahme ist eng verbunden mit der folgenden, der Beratung.

3.2. Beratung

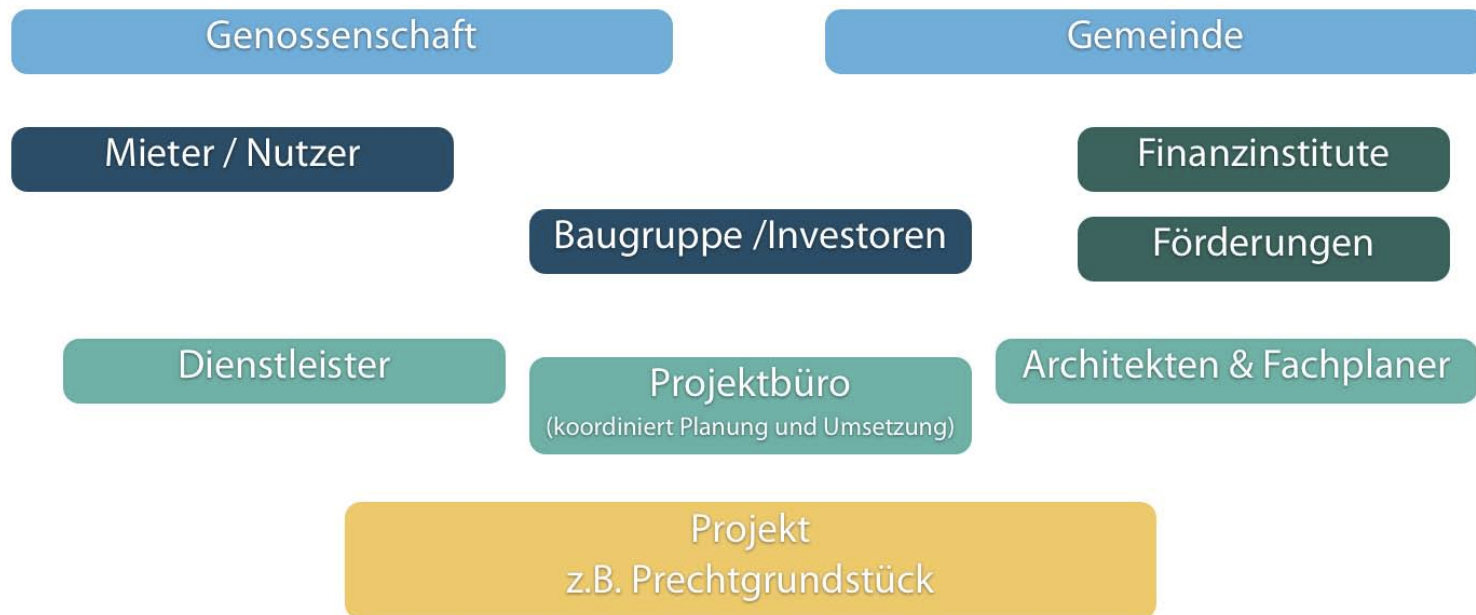
Die Genossenschaft sollte möglichst frühzeitig eine eigene Expertise in Bezug auf altersgerechtes Wohnen und Barrierefreiheit aufbauen und eine entsprechende Grundberatung anbieten. Denn viele private Häuser und Wohnungen sind nicht für die Anforderungen von Alter und Pflege ausgerichtet. Um hier eine gute Beratung anbieten zu können, kann die Genossenschaft Kooperationen mit professionellen Partnern eingehen wie z.B. Architekten, Ärzten und Pflegeanbietern.

3.3. Unterstützung bei Planung und Umsetzung

Ein weiterer Schritt nach der Beratung ist die konkrete Unterstützung bei Planung und Umsetzung. Insbesondere für Genoss_innen ist es ein sinnvoller Schritt Planung und Umsetzung mit der Genossenschaft durchzuführen, um in den Genuss günstiger Konditionen und eventuell auch einfacherer Finanzierung zu gelangen. Hier kann die Genossenschaft verschiedene Modelle ausarbeiten, um Interessierten zu helfen und dabei eine eigene Expertise aufzubauen.

3.4. Projektentwicklung

Die Genossenschaft möchte zukünftig auch eigene Projekte entwickeln, angefangen beim Prechtgelände. Diese kann sie mit genossenschaftlichen Baugruppen oder Investoren verwirklichen. Die rechtlichen, finanziellen und organisatorischen Strukturen dafür müssen entsprechend entwickelt werden. So sollte ein Organisationsmodell entwickelt werden, in dem alle Akteure ihren Platz finden und entsprechend ihren Kompetenzen und Rollen eingebunden sind. Es ist empfehlenswert ein Projektbüro zu schaffen, dass das jeweilige Projekt maßgeblich umsetzt und dabei die Akteure einbindet und koordiniert.



3.4.1. Projekt Prechtgrundstück

Die Projektgruppe hat sich intensiv mit der Entwicklung des Prechtgrundstücks auseinandergesetzt. Die Entwicklung dieses Grundstücks ist ein besonderes Anliegen der Gruppe, da es der Ausgangspunkt für das Gesamtprojekt war.

Das Prechtgrundstück soll weiterhin für seniorengerechtes Wohnen entwickelt werden und auch ein ambulantes Pflegeangebot bis in hohe Pflegestufen hinein anbieten. Die Genossenschaft selbst kann langfristig ihre zentralen Einrichtungen hier ansiedeln. Darüber hinaus soll das Prechtgrundstück ein integrativer Teil des Dorfes Dötlingen werden. Das geschieht planerisch indem das momentan zur Verfügung stehende Prechtgrundstück und das optional hinzukommende Prechtgrundstück als Einheit betrachtet werden und in engem Zusammenhang mit dem Infrastrukturareal an der Karkbäk mit Schule, Kindergarten, Jugendhaus, Sporthalle und Café gedacht wird.

Zusammen mit dem traditionellen Dorfkern ergibt sich dann stadtplanerisch ein neuer, größerer Dorfkern, der nun die gesamten zentralen Bereiche und die entsprechende Infrastruktur umfasst.



Durch das optional hinzukommende zweite Prechtgrundstück kann das Gesamtareal einen Eingangsbereich bekommen, der sich zu der Kreuzung Karkbäk, Goldbergsweg und Walschenkampsweg hin öffnet. Zusätzliche Einrichtungen wie z.B. ein Gemeinschaftsgebäude mit einem Praxisraum für Ärzte, Kümmerer oder Dorfschwestern, eine Dorfküche oder ein Spielraum sind hier möglich.

Zwischen dem Prechtgelände und den bisherigen Infrastruktureinrichtungen können zahlreiche sinnvolle Synergien genutzt werden, z.B.:

- Senior_innen nehmen Sportangebote wahr
- Senior_innen, Kinder und Jugendliche können im bestehenden Café oder einem neu zu schaffenden mittags gemeinsam essen
- Kinder und Schüler können sich in den Gemeinschaftsräumen auf dem Prechtgelände aufhalten und z.B. während Wartezeiten spielen
- kleinere Kinder können von Senior_innen betreut werden (Patenomas- und opas)
- In einer Dorfküche können Senior_innen bei der Zubereitung helfen, Kinder und Jugendliche können hier essen, um z.B. Ganztagsangebote anzunehmen
- Eine Bushaltestelle mit Shuttlebus kann den Anschluss an den Bus 270 Richtung Wildeshausen und Oldenburg ermöglichen



Anforderungen an das Prechtgrundstück

Für die Bebauung des Prechtgrundstücks wurden die folgenden Anforderungen erarbeitet, damit sich das Projekt optimal inhaltlich ausgestalten kann und sich in das Dorfbild integriert. Diese Anforderungen sind im folgenden aufgeführt:

- Erschließung nur fußläufig über Zur Loh und Kortenheide
- Haupteerschließung: Walschenkampsweg oder Goldbergsweg
- Annäherung an Dötlinger Gestaltungssatzung (z.B. kein Flachdach)
- nachbarschaftlich bauen
- max 1-geschossig mit ausgebautem Dach
- optional Entwicklung des Prechthauses inkl. Grundstück
- Synergien zu Sport, Schule, Kindergarten etc. nutzen
- Prechtgrundstück als Genossenschaftsprojekt mit Angeboten für alle (genossenschaftlich und öffentlich)
- „Dorfküche“: gemeinsam essen und kochen
- Energiekonzept
- Kümmerer vor Ort: Räumlichkeiten schaffen
- Gesundheitsraum
- Pflege mit Kooperationspartnern
- Freiraumplanung
- max 30-40% Bebauung
- teilweise geförderter Wohnraum
- flexible Wohneinheiten möglich
- unterschiedliche Wohnungsgrößen
- ausgewählten Baumbestand erhalten

Weitere Überlegungen sind Vorschläge und Gestaltungsideen, die noch keinen Konsens in der Gruppe haben oder weiter ausgearbeitet werden müssen.

- „Kommunikationszentrum“
- Arzttraum / Gemeindeschwester
- Mehrgenerationenwohnen
- Wohnvermittlung bevorzugt an Genossenschaftsmitglieder
- Shuttleservice
- kleine Pflegestation?
- Gästezimmer?
- günstige Wohnungen
- Gemeinschaft fördern
- Barrierefreie Gestaltung des gesamten Areals
- Vorhandene Infrastruktur für Gemeinschaftsräume etc. mit einbeziehen
- Wie kommt weitere Infrastruktur da hin?
- Innovative Modelle für ländliches Wohnen im Alter
- energetisch-ökologische Ausrichtung
- Fahrstühle
- Notfalltechnologie
- Was ist, wenn ich stationäre Pflege brauche?



Pflege organisieren

Pflege organisieren

Ziele und Aufgaben

In der Gemeinde Dötlingen gibt es zur Zeit keine stationäre Pflege. Ambulante Pflegeangebote sind vorhanden und erfolgreich. Hier ist es das Ziel der Genossenschaft die bestehenden Angebote zugänglich zu machen und über sie zu informieren.

Ziel der Genossenschaft ist es im Bereich Pflege dafür zu sorgen, dass Bürger_innen die Pflege erhalten, die sie benötigen und sich wünschen und dabei an dem Ort leben können, den sie sich selbst wählen. Das bedeutet in den meisten Fällen, dass sie möglichst lange zu Hause bleiben möchten. Gleichzeitig werden sinnvolle Lösungen für stationäre Pflege (z.B. bei Demenz) mitgedacht, die den Dötlingern ermöglichen, zumindest in der Gemeinde und damit in ihrem Umfeld bleiben zu können. In beiden Fällen sollen pflegebedürftige Menschen auch von der Hilfe der Gemeinschaft und der Genossenschaft profitieren können.

Aufbau

Um diese Ziele zu erreichen plant die Genossenschaft kein eigenes Pflegeangebot. Pflege soll in Zusammenarbeit mit Partnern vor Ort organisiert werden, seien dies die ambulanten Pflegedienste oder zukünftige Bauherren, Investoren und Betreiber von Pflegeeinrichtungen. Die Genossenschaft trägt zur Verbesserung der Pflegesituation bei, indem Sie ein starkes Netzwerk kompetenter Anbieter aufbaut und die Pflegeangebote eng mit der Nachbarschaftshilfe und den Wohnprojekten verzahnt.

4. Maßnahmen

4.1. Koordination von Pflegeangeboten

Die Genossenschaft hilft, das bestehende Angebote von Pflege zu koordinieren und zu organisieren. Dabei ist es ihr Ziel, dass Menschen in Dötlingen die Pflege erhalten, die sie benötigen und die Gemeinde dazu nach Möglichkeit nicht verlassen

müssen. Indem ambulante Pflege mit Hilfsangeboten der professionellen Nachbarschaftshilfe verbunden wird, soll die Lebensqualitäten von auf Pflege angewiesenen Personen erhöht werden.

4.2. Kooperationen mit zukünftigen Anbietern stationärer Pflege

Die Genossenschaft strebt nicht an, ein eigenes stationäres Pflegeangebot zu entwickeln. Sie ist allerdings externen Anbietern gegenüber aufgeschlossen. Zukünftige stationäre Angebote sollen dabei möglichst mit den Angeboten der Genossenschaft verbunden werden, so dass sich entsprechende sinnvolle Synergien ergeben wie z.B. vorgehaltene Plätze für Menschen aus der Gemeinde und Hilfsangebote der Genossenschaft für Bewohner_innen der entsprechenden Einrichtungen. Ein bevorzugter Standort der Projektgruppe ist die bisherige Suchtklinik To Hus, da sich diese von Größe, Gelände und bestehender Angebote her optimal in das Gesamtprojekt einbinden ließe

Umsetzung

Aufbau und Umsetzung

Das Gesamtprojekt besteht aus vielen Bausteinen und ist in sich sehr komplex. Da aus ehrenamtlichen Strukturen professionelle Strukturen erwachsen müssen, muss darauf geachtet werden, dass der Aufbau in Schritten erfolgt, die für alle zu leisten sind.

1. Schritt: Genossenschaft und Servicestelle

An erster Stelle steht der Aufbau der Genossenschaft und einer funktionierenden Servicestelle mit einem funktionsfähigen Basisangebot. Zum Aufbau sind folgende Einzelschritte notwendig:

1. **Geschäftsplan**
Ein Geschäftsplan für die nächsten drei Jahre muss erstellt werden, der insbesondere den zukünftigen Genoss_innen zeigt, wie die Genossenschaft wirtschaften wird und welche Projekte angegangen werden. Da die Anteile nach Möglichkeit nicht in das operative Geschäft fließen sollen, ist es notwendig einen Investitions- und Liquiditätsplan für alle geplanten Aktivitäten aufzustellen
2. **Gründungsunterlagen**
Alle Gründungslagen müssen erstellt werden (insbesondere Satzung und Geschäftsordnung).
3. **Gründungsversammlung**
Die Gründungsversammlung muss entsprechend der rechtlichen Vorgaben vorbereitet werden. Zu ihr muss ordnungsgemäß eingeladen werden. Im Vorfeld müssen potentielle Genoss_innen geworben werden.
4. **Telefonnummer**
Die Servicetelefonnummer kann schon früh eingerichtet werden und auch im Vorfeld der Genossenschaftsgründung schon in Betrieb gehen, um auf die jeweilige Gemeindestelle oder Projektgruppenmitglieder umgeleitet zu werden.
5. **Sammeln der Akteure für den Start**
Alle Akteure, die für ein Basisangebot notwendig sind müssen angesprochen, geworben und eingebunden werden. Dafür müssen im Bedarfsfall entsprechende rechtliche und finanzielle Fragen geklärt werden. Die Zahlungs- und

Tauschoptionen müssen ebenso eindeutig geklärt werden wie die Grenzen zwischen Hilfsangeboten und professionellen Dienstleistungen. Für die Helfer müssen Versicherungs- und Haftungsfragen geklärt werden.

6. Kleiner Startkatalog mit Angeboten

Davon ausgehend wird der erste Katalog mit den Angeboten für eine Startphase erstellt. Dieser Katalog wird professionell gelayoutet und verteilt. Das Angebot sollte nach Möglichkeit auch im Internet abrufbar sein.

7. Eröffnungsfest

Ein offizieller Auftakt mit Fest oder Messe sollte rechtzeitig geplant werden, um die Hilfsangebote über die Genossenschaft zu starten.

2. Schritt: Entwicklung des Prechtgrundstücks

1. Architektenwahl

In einem ersten schon begonnenen Schritt wird ein Architekt gewählt, der das Projekt planerisch in Bezug auf die Hochbauarchitektur begleitet.

2. Planerisches Grundkonzept und Finanzplan

Gemeinsam mit IPG, Projektgruppe und Architekt werden die bestehenden Empfehlungen zu einem realisierbaren Grundkonzept mit Finanzplan ausgearbeitet.

3. Gründung eines Projektbüros und Konstituierung der Bauherrengruppe

Ein zu gründendes Projektbüro konstituiert sich um mit einer Gruppe von Bauherren oder einem Investor das Projekt zu realisieren.

4. Entwicklung und Finanzierung

Das Projektbüro entwickelt das Projekt mit allen Beteiligten und in enger Abstimmung mit Genossenschaft und Gemeinde.

Zukünftige Schritte

Zukünftig können weitere Schritte unternommen werden, die sich aus den vorhergehenden Schritten ergeben oder weitere Geschäftsfelder eröffnen:

- Erweiterung der Servicestelle (neue Angebote)
Die Servicestelle wird in Zukunft ausgebaut und erweitert. Angebote können zu dem Katalog hinzugefügt werden.
- Erweiterung von Veranstaltungen und Gemeinschaftsbildung
Weitere Aktionen und Veranstaltungen tragen zur gelebten Nachbarschaft und Gemeinschaft bei. Wiederkehrende Termine schaffen Kontinuität im Engagement.
- Aufbau einer nutzerfreundlichen Web- und App-lösung
Die Vermittlung von Angeboten wird am Anfang manuell gepflegt werden müssen. Es lohnt sich aber schon bald darüber nachzudenken eine entsprechende Webapplikation anzubieten und, wenn Förderungen in diesem Bereich möglich sind, eine App zu programmieren, um das Buchen und in Anspruch nehmen von Hilfsleistungen zu vereinfachen.
- Aufbau eines Beratungs- und Projektbüros
Als weiteres Geschäftsfeld bietet es sich an ein Büro aufzubauen, dass weitere Projekte entwickelt und interessierten Menschen hilft eigene seniorengerechte Wohnungen auszubauen.
- Kooperationen mit stationären Pflegeanbietern
Für den Fall, dass stationäre Pflegeeinrichtungen in der Gemeinde umgesetzt werden, ist es sinnvoll klare Kooperationsvereinbarungen zwischen der Genossenschaft und den Anbietern zu entwickeln.

Entwicklungsplan

Entwicklungsschritte	1/14	2/14	3/14	4/14	5/14	6/14	7/14	8/14	9/14	10/14	11/14	12/14	2015	2016
1. Genossenschaft														
1.1. Genossenschaftsgründung														
1.2. Öffentlichkeit & Komm.														
1.2.1. Pressearbeit														
1.2.2. Webseite														
1.2.3. Roadshow														
1.2.4.. Messe														
1.2.5. Prof. Stammtisch														
1.2.6. Vorstellung bei Vereinen														
1.2.7. Tag X														
1.2.8. Angebotskatalog														
1.2.9. Persönliche Geburtstagsbotschaften														
1.3. Organisation & Planung														
1.3.1. Strategische Arbeit														
1.3.2. Projektteams														
1.3.3. Arbeit nach Prinzipien														
1.3.4. Koordination & Komm.														
1.3.5. Qualitätssicherung														
1.3.6. Geschäftsführung														
2. Nachbarschaft leben														
2.1. Servicestelle														
2.2. Kostenfreie Telefonnummer														
2.3. Angebotskatalog														
2.4. Inhalte des Katalogs														

2.5. Freiwillige Helfer														
2.6. Professionelle Dienstleister														
2.7. Dötlinger Stunde														
3. Wohnen gestalten														
3.1. Aufklärung														
3.2. Beratung														
3.3. Unterstützung Planung														
3.4. Projektentwicklung														
3.4.1. Projekt Prechtgrundstück														
4. Pflege organisieren														
4.1. Koordination von Pflege														
4.2. Koop. mit stat. Pflege														